

Sozialistische Nationalliteratur erfordert neue Maßstäbe

In seinem Pressegespräch für die „Universitätszeitung“ betonte Herr Prof. Mayer die allgemeine Notwendigkeit, im gesamten Studienbetrieb zu neuen Formen des Studierens zu kommen, die dem neuen Typ einer sozialistischen Universität und den Erfordernissen der kulturellen Praxis besser entsprechen und erörterte dann das spezifische Bedürfnis, „daß wir in sehr starkem Maße doch wieder zur Problemvorlesung zurückkehren müssen“, deren Gegenstand wirklich „objektiv ein wichtiges, erforschenswertes Thema“ zu sein habe.

Wie beherzigenswert diese Forderungen sind, in welchem Maße sie uns bei dem Bemühen beschäftigen sollten, Erziehung, Lehre und Forschung so umzugestalten, daß sie den gesellschaftlichen Bedürfnissen unseres Lebens voll entsprechen, geht besonders klar hervor aus dem Dokument des Nationalrats „Die geschichtliche Aufgabe der DDR und die Zukunft Deutschlands“.

Historisch erwiesen ist, daß die deutsche Bourgeoisie jeden Anspruch auf eine Führung der Nation verspielt hat, daß die DDR nicht nur völkerrechtlich (unter dem Gesichtspunkt der Durchführung des Potsdamer Abkommens), sondern auch auf Grund der geschichtlichen Gesetzmäßigkeit der einzige rechtmäßige deutsche Staat ist: auf Grund „der Tatsache, daß in ihm jene Kräfte an der Macht sind, die von der Geschichte zur Führung des deutschen Volkes berufen wurden und deren Politik mit den Interessen der Nation übereinstimmt.“ Weil das so ist, rücken natürlich Fragen der sozialistischen Kulturrevolution, der Herausbildung und Entwicklung der sozialistischen deutschen Nationalliteratur stärker denn je ins Zentrum unserer Aufmerksamkeit in Erziehung, Lehre und Forschung. Es muß gesichert werden, daß diesen Fragen im Gesamtgefüge des Lehr- und Ausbildungsprogramms der Platz eingeräumt wird, der ihnen gebührt; aber es treten in diesem Zusammenhang auch neue Fragestellungen auf, die theoretische wie praktische Antworten erfordern und für die sich die von Herrn Prof. Mayer vorgeschlagene Lehrform der Problemvorlesung sicher gut eignen würde.

Eines der Probleme, das uns dabei besonders heftig auf den Nägeln brennt, ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Diskussion geradezu herausfordernden Neuerscheinungen unserer Literatur aus der letzten Zeit. Es geschieht nämlich folgendes: Überall dort, wo unsere neue sozialistische Wirklichkeit als Stoff- und Problemreservoir, Thema und Motiv einer literarischen Gestaltung aufgegriffen wird, treten notwendig neue, zum großen Teil bisher unbekannte Inhalt-Form-Beziehungen in Erscheinung. Weder Wunder noch Zufall ist, daß manche der entsprechenden literarischen Werke aus den letzten zwei, drei Jahren heiß umstritten sind — Benno Voelckers „Karvenbruch-Roman“ etwa oder Karl-Heinz Jakobs' „Beschreibung eines Sommers“ oder viele Gedichte junger Lyriker. Es liegt auf der Hand: Unsere neue sozialistische Wirklichkeit und die Kunst und Literatur, die aus dieser Wirklichkeit entspringt, sie widerspiegelt und repräsentiert, sie aber auch verändert, hilft, fordern gebieterisch neue, objektive Maßstäbe ihrer Einschätzung und Bewertung. Viele der „herkömmlichen“ Maßstäbe, gewonnen selbst aus exakter Analyse überlieferter Literatur vergangener Epochen, helfen nicht mehr entscheidend weiter. Zwei Beispiele mögen das verdeutlichen helfen.

Anna Seghers hat in ihrem Roman „Die Entscheidung“ nichts weniger versucht, als den Grundcharakter unserer Epoche künstlerisch zu gestalten — den Grundcharakter, aber auch seine Widersprüchlichkeit und Komplexität, dargestellt am Grundwiderspruch in Deutschland. Dieser neue Gegenstand verlangte, wie das Werk selbst erweist, eine ganz neue Komposition: eine außerordentlich komplizierte Fabel unter Einbeziehung vieler Personen, Örtlichkeiten, Zeitebenen; einen Handlungsablauf, der durchaus nicht immer zu „Lösungen“ führt, wie sie, bei herkömmlich-ästhetischer Beurteilung, gang und gäbe waren. Gerade dadurch aber ist es der Autorin gelungen, unsere Wirklichkeit in einem ungewöhnlichen Sinne künstlerisch adäquat zu erfassen, neue Formen zu entwickeln, die dem neuen Inhalt angemessen erscheinen. Wollte man dagegen versuchen, die Komposition dieses bedeutenden Romans lediglich mit Hilfe von Erkenntnissen nachzuziehen, welche am Material der Romane etwa eines Balzac, Leo Tolstoj oder Dickens gewonnen wurden, könnte man die spezifische Eigenart, die unverwechselbare künstlerische Substanz der „Entscheidung“ kaum erfassen.

Ein ganz anderes Beispiel: Dieter Noll's Roman „Die Abenteuer des Werner Holt“. Noll versucht, im Entwicklungsangang seines Helden viel Autobiographisches zu objektivieren, aber auch (im vorliegenden Band: zwischen Mai 1943 und Frühjahr 1945) mannigfaltige Zeittendenzen zu kristallisieren. Er stellt sich dabei auf den Standpunkt des allwissenden Erzählers; und nirgends steht geschrieben, daß er dies nicht dürfte, daß sich für ihn, einen Autor unserer sozialistischen Nationalliteratur, der die Diakritik des Lebens künstlerisch entschlüsseln will, notwendig ergäbe, daß er die Position eines nicht allwissenden Erzählers einzunehmen habe, die vornehmlich in der spätklassischen Belletristik deswegen so häufig fiktiv konstruiert wird, weil sich im Bewußtsein eines bürgerlichen Künstlers die Welt selbst mehr oder weniger zerstückelt, anarchisch, im ganzen undurchschaubar darstellt. Noll vermag von seinem Standpunkt aus lebendig und spannungsvoll zu erzählen, baut ein Ensemble von Figuren auf, die wirklich gestaltet

sind, keine bloß literarischen Schemen bleiben.

Etwas anderes ist ihm nicht gelungen: Die sprachliche Profilierung, ein unverwechselbares Sprachporträt für seinen Helden zu schaffen. Hier sucht er noch, ist unsicher, vergräbt sich gelegentlich in der Wortwahl, begnügt sich mit wenig prägnanten, zum Teil bereits abgegriffenen rhetorischen Figuren. Während andere Gestalten des Romans (Gilbert Wolzow zum Beispiel, Christian Vetter oder Wachmeister Gottesknecht) außerordentlich genau gerade mit sprachlich-formalen Mitteln charakterisiert sind, bleibt Holt in dieser Hinsicht recht unprofiliert und blaß. Das scheint daran zu liegen, daß die Objektivierung des Autobiographischen schwierig ist, daß die Distanz zwischen Noll und seinem — wenn der Ausdruck erlaubt ist — epischen Ich nicht hergestellt werden konnte (so etwa — wie sie bei Arnold Zweigs Bertin-Figur gestaltet wurde). Trotzdem: der starke Eindruck des Buches bleibt.

Woher kommt es, daß gerade junge Menschen von diesem Roman so ergriffen sind? Liegt das nur am Stoff, am Thema? Am Sich-Wiedererkennen in einzelnen Partien des Denkens und Fühlens von Holt, von Gundel? Welche Gestaltungsprinzipien sind es im einzelnen, die hier wirken? Diese Fragestellungen seien nur aufgeworfen; auch ihre Beantwortung erfordert neue Maßstäbe, diesmal im Hinblick auf die neuen Beziehungen, die zwischen einem Autor unserer sozialistischen Nationalliteratur und seinen Lesern entstehen, innerhalb dessen, was Johannes R. Becher einmal die „Literaturgesellschaft“ genannt hat — auch sie formiert sich neu, gestaltet sich um.

Gegenstand dieser Bemerkungen konnte — in aller Kürze — nur ein Aspekt sein, der sich aus den Anregungen Prof. Mayers ergibt. Ich stimme Genossen Prof. Werner zu: „Über diese und ähnliche Fragen sollte in der „Universitätszeitung“ weiter diskutiert werden.“

Dr. Walter Dietze



Tag der Bereitschaft

Gemälde von Günter Albert Schulz, Lehrbeauftragter an der Abteilung Kunst- und Musikpädagogik. Das Bild wurde auf der VI. Bezirkskunstausstellung gezeigt.

WISSENSCHAFT UND NATION

Zwei Traditionen der Geschichtsmethodik

Militaristischer Ungeist in westdeutschen Geschichtsbüchern / Bei uns: Erziehung zur Erkenntnis der historischen Gesetzmäßigkeiten

Wie aus der historischen Entwicklung unserer Nation im großen, läßt sich auch in der Geschichte des Geschichtsunterrichts im kleinen nachweisen, daß einerseits die deutsche Bourgeoisie den Führungsanspruch verspielt, andererseits die Arbeiterklasse ihn gewonnen hat. Dazu einige Gedanken:

Um 1900 unterstützten die kaiserlichen Pädagogen die Vorbereitungen des imperialistischen Krieges auf ihre Weise. So schrieb der für die bürgerliche Schule bedeutende A. Tecklenburg:

„Wurzelsache Vaterländische, die namentlich aus einer warmen und treuen Liebe zur Heimat hervorwächst, wird in ihrer Kraft und Stärke, Tiefe und Treue gefördert durch Kenntnis und Verständnis der historischen Erscheinungen und Einwirkungen der Heimat und des Vaterlandes.“ (Tecklenburg, Bildender Geschichtsunterricht, 2. Aufl., Hannover 1921, I. Aufl. 1914, S. 19/20.)

Man wollte die Schüler glauben machen, dieses „Vaterland“ der Junker und Monopolherren sei auch ihr Vaterland, dem sie in Liebe ergeben sein müßten, um zu gegebener Zeit dafür aufs Schlachtfeld zu gehen.

In der Weimarer Republik wurde von Pädagogen vom Schlage eines Tecklenburg die Frage der Kriegsschuld des deutschen Imperialismus umgangen und wie folgt kalblütig und raffiniert an kindliches Denken angeknüpft:

„Warum es im Jahre 1914 Krieg gab“, „Wer waren unsere Feinde? Es waren mehr als zehnmal soviel als wir. Denke dir, du würdest von zehn oder mehr Jungen umstellt, die dich alle angreifen wollten. Würdest du dich einfach von diesen verbissen lassen und dich gar nicht wehren? So war auch Deutschland von lauter Feinden umgeben.“ (Ebd., S. 37B.)

Es würden nicht nur die Ursachen und der Charakter des ersten Weltkrieges verheimlicht, sondern sofort nach 1918 auch in den Schulen die Grundzüge für einen neuen Raubkrieg gelegt:

„Milde geworden von heißen Wicken in der weiten Ferne! kehrte die deutsche Seele immer wieder zurück zur Heimat, um sich in den deutschen Wäldern und zwischen den deutschen Bergen frische Lebenskraft zu neuer Ausfahrt zu holen. Denn hier ruhen die Wurzeln ihrer Kraft.“ (Fikenscher, F.: Die Heimatidee im Unterricht, München 1931, S. 1, 2.)

Welch vornehme Ausdrucksweise für verbrecherisches Denken; man wurde nicht mit Mann und Roß geschlagen, sondern ist „vom heißen Wirken“ milde geworden. Statt Vorbereitung eines neuen Völkermordes heißt es verschleiend: Kraft „zu neuer Ausfahrt“ holen.

Und wieder revanchistischer Ungeist

Als der zweite Weltkrieg zu Ende war, stand fest: Wiederum war die deutsche Bourgeoisie gewogen und für unfähig befunden worden, unser Volk zu leiten. Aber noch einmal konnten die reaktionärsten Kreise Deutschlands mit westlicher Hilfe Auferstehung in Gestalt der Bonner Ultras feiern. Dementsprechend wird in den westdeutschen Schulen wiederum militaristischer, revanchistischer Ungeist verbreitet. Strauß, nach dessen Meinung der zweite Weltkrieg erst zu Ende sein soll, wenn der Kommunismus vernichtet ist, sprach es aus:

„Wir dürfen die Augen vor keiner Eventualität verschließen. Die Heimat wird uns nicht geschenkt. Wir haben tausend Jahre Deutschtum in den böhmisches Ländern verspielt, wenn es uns nicht gelingt, eine für jeden Fall einsatzbereite, gründlich geschulte und ausgebildete Generation zu schaffen.“ (Sudetendeutsche Aktion, Ausgabe Oktober 1938.)

Diese „Eventualität“ ist der sehnlich gewünschte „Fall Rot“, der heiße Krieg. Dafür soll die junge Generation in Westdeutschland gedrillt werden.

Die adensauertruen Schulmänner waren nicht müde, diese Gedanken pädagogisch umzusetzen. Ihre Geschichtslehrbücher weisen das aus. Nehmen wir aus der Vielzahl eines aus dem Stuttgarter Klett-Verlag von 1960 („Damals und Heute“). Dort findet sich auf den Seiten 140 bis 147 eine Verherrlichung der faschistischen Kriegsunaten in der Sowjetunion, wie sie nur von Hitlerkriegsberichterstattern und der Bonner Nazi-journaliste verfaßt werden kann. Empört lesen und sehen wir:

Seite 140, Bild: Deutsche Soldaten des zweiten Weltkrieges. Von links nach rechts: Fallschirmjäger...

Seite 141, Bild: Deutsche Panzer beim Angriff in Rußland.

Seiten 141, 142, Text: Die deutschen Panzer stürmen nach Osten vor... Von den Pyrenäen bis zur Tere Muskau, vom Elmece, bis zur Insel Kreta im warmen Mittelmeer stand der deutsche Soldat.

Seite 143, Bild: Deutsches U-Boot.

Seite 143, Bild: Deutsche Truppe im Winterkrieg in Rußland, 1942/43.

Seite 147, Bild: Deutsche Flüchtlinge aus dem Osten 1945.

Kein Wort von den Ursachen des zweiten Weltkrieges, keines von den wahren Absichten der Nazis, keine Kritik daran, nichts von heldenhaften Kampf des Sowjetvolkes. Hier haben wir vom Bonner Schulwesen her die Bekräftigung dessen, was im nationalen Dokument zum Ausdruck gebracht

wird: „Solange Konzerne und Großbanken und ihre Militäristen auch nur in einem Teil Deutschlands die Herrschaft ausüben, ist die physische Existenz des ganzen deutschen Volkes bedroht, ist eine Einheit unmöglich.“

Kommunisten legten Grundlage für wissenschaftliche Geschichtsmethodik

Demgegenüber läßt sich unschwer nachweisen, wie klassenbewußte Lehrer und Politiker auch im pädagogischen Bereich den Führungsanspruch der deutschen Arbeiterklasse begründeten. Das mögen einige wenige Beispiele bezeugen.

Die „Verpflanzung der Volksschule“ und den „religiösen Mystizismus“ vor allem im Geschichtsunterricht geseind, sagte Clara Zetkin bereits 1904:

„Wir fordern eine vollständige, gründliche Reform des Unterrichts in allen Fächern, vor allem in Geschichte... Die Fächer müssen nach den besten Methoden unterrichtet werden, sie müssen in Übereinstimmung mit der wissenschaftlichen Forschung Kenntnisse vermitteln, die geistige Entwicklung fördern. Der Geschichtsunterricht muß vom Bann des Moritätspatriotismus erlöst werden.“ (Protokoll über die Verhandlungen des Parteitag der SPD, Abgehalten in Bremen vom 18. bis 24. September 1904, Berlin 1904, S. 266.)

In der Weimarer Republik waren es vor allem Kommunisten, die unermüdet den Militarismus im Schulwesen entlarvten sowie die Grundlagen für eine wissenschaftliche Geschichtsmethodik legten. So schrieb Edwin Hoernle:

„Nach unten steckt der Militarismus die Wurzeln in der Volksschule in der Form militaristischer Lehrsätze, Heimatkunde und vaterländischer Unterweisung...“ (Hoernle: Grundfragen der proletarischen Erziehung. In: Schulpolitische und pädagogische Schriften, Berlin 1938, S. 206.)

Auf der 4. Reichskonferenz kommunistischer Lehrer wurde in einem Aufruf an alle Kollegen auf die Notwendigkeit hingewiesen, vom Klassenstandpunkt der Arbeiterklasse aus an die Geschichte heranzugehen:

„Wagt es, Staat und Gesellschaft in Vergangenheit und Gegenwart von unten her, vom Gesichtspunkt der Ausbeuteten zu betrachten — und unsere Kinder und ihre Eltern werden euch endlich verstehen und verteidigen.“ (Die Lehrerinternatio-

Große UZ-Diskussion über die 15. Tagung des ZK der SED, das Dokument des Nationalrats „Die geschichtliche Aufgabe der Deutschen Demokratischen Republik und die Zukunft Deutschlands“ und den Vortrag von Prof. Kurt Hager im Marxistischen Kolloquium